

Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren, Lebküchler, Arbeiter u. Arbeiterinnen in der Zuckerwaren-, Schokoladen- u. Keksindustrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal M. 2.

Erstausgabe jeden Donnerstag. Redaktionsschluss Montag morgen 10 Uhr.

Insertionspreis pro dreigespaltene Petitzeile 50 Pfg. für die Zeilen 30 Pfg.

Taktik und Weltanschauung

Gleich beim Ausbruch des Krieges, als die politische und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Deutschlands ihre Pflicht und Schuldigkeit gegen das Vaterland im vollen Maße taten, wurde von oben herab erklärt, daß die frühere ungleiche Behandlung der verschiedenen Parteien hierfür wettgemacht und durch eine gerechte, unparteiische Behandlung ersetzt werden solle. Im besonderen wurde von allen Seiten der Grundsatz vertreten, daß die Sozialdemokratie und die auf dem Boden des Sozialismus stehende Gewerkschaftsbewegung auf der Grundlage völliger Gleichberechtigung behandelt werden müsse. In der Tat machte sich auch in mancher Hinsicht eine Umänderung bemerkbar und die einstmalig so beliebten Schlämmerungen und Ungerechtigkeiten hörten ein für allemal auf. Die sozialdemokratische Arbeiterbewegung erlebte zum ersten Male eine Zeit, in der das gleiche Recht für alle auch für sie galt und die hinter ihr liegende Zeit, da man sie mit Ausnahmegeboten, Kadelstichen, Keulenschlägen und Massenurteilen zu Tode setzen wollte, erschien plötzlich als ein überwundener Zustand. Dieser Zustand der Gleichberechtigung, der hier und da allerdings auch noch seine Mängel hat, wurde allgemein als eine Erleichterung und gleichzeitig als eine Selbstverständlichkeit empfunden, und selbst die ärgsten Schatzwächter fanden sich mit sanfterer Miene zurechtfindend mit ihm ab. Sie konnten eben der augenblicklichen Stimmung nicht widerstehen, und wenn auch willkürlich mit unermessener Willkür, stimmten sie in der Schlußfolgerung überein, daß man sich von Grund aus mit einer Umänderung verstand, fast jeder Mißklang, und selbst das schlimmste Schatzwächterblatt, die „Deutsche Arbeiterzeitung“, hielt den Burgfrieden inne und brachte es sogar fertig, über die Sozialdemokratie und die von ihr als sozialdemokratisch bezeichnete Gewerkschaftsbewegung anerkennende Worte zu schreiben.

Allenthalben scheint sich in den Reihen der Schatzwächter eine Schwärzung zu vollziehen. Man empfindet es offenbar auf die Dauer höchst unangenehm, daß die sozialdemokratische Arbeiterbewegung überall große moralische Überlegenheit macht und man befürchtet davon eine Einbuße an Ansehen und Einkommen. Das sehr erträgliche Geschäft des Schatzwächters liegt augenblicklich im Zeichen des Burgfriedens, still und die Schatzwächterzeitungen sind fürwahr und langweilig, daß man beim Lesen ins Gähnen ausbricht. Deshalb ist es erwünscht, daß mehr Leben in die Erde gebracht wird. Zu dem Zweck muß das alte Handwerk der Sozialistenhetze, wenn auch in etwas verfeinerter Form, wieder aufgenommen werden. Die „Deutsche Arbeiterzeitung“ gibt das Signal zur Jagd auf Konowid, indem sie in einem Artikel sich mit der sozialdemokratischen Taktik und Weltanschauung beschäftigt. Zunächst in sanften Tönen, wobei sie die Sozialdemokratie mit Regenwürmern ansieht.

Die sozialdemokratische Taktik, so heißt es in dem Artikel, läßt seit Ausbruch des Krieges nichts zu wünschen übrig. Früher wurde lediglich eine Politik der Verneinung getrieben, doch hat sich dies nunmehr gründlich geändert. Der Verkauf, das Hinmord nicht, verordnete Arbeitgebergenossenschaft, denn die Sozialdemokratie hat schon seit Jahrzehnten die Absicht an den Tag gelegt, an der Umgestaltung der Verhältnisse mitzuwirken, doch ist sie vielfach daran gehindert worden. Wenn es in dieser Beziehung nach dem Krieg anders und besser werden sollte, so soll uns das freuen. Denn nun wird in Bezug auf die Taktik nichts ungewöhnliches ist, heißt es weiter, so verhält es sich doch ganz anders mit der sozialdemokratischen Weltanschauung. Diese wird keine Veränderung erfahren, sondern sie wird sich nur weiter entwickeln, und wenn man die Welt-

anschauung derselben stellen wie früher. Es wäre ein Fehler, wenn sich die bürgerlichen Kreise durch die sozialdemokratische Taktik einlassen ließen und darüber die durch die Weltanschauung drohende Gefahr vergäßen. Die „Arbeiterzeitung“ prüft deshalb pflichtgemäß in dem Nachwächterhorn und warnt die Schläfer. Daß sie es hierbei mit der Wahrheit und Ehrlichkeit nicht allzu genau nimmt, wird niemand wundern, der die leitende Hand kennt.

Zunächst wird die materialistische Weltanschauung an den Pranger gestellt. Die Sozialdemokratie würde eben nicht mehr sein, was sie ist und was sie sein will, wenn sie diese von ihren Führern geschaffene Grundlage verlassen wolle. Nach wie vor wird sich die Kluft zwischen den Anhängern der materialistischen und der idealistischen Weltanschauung, nach wie vor wird auch hier das Licht mit der Finsternis zu kämpfen haben, und immer von neuem werden die, deren Fort es ist, in der Menschheit den Sinn für die großen, ewigen Ideen zu erhalten, darüber wachen müssen, daß das deutsche Volk so weit wie möglich vor dem Einbringen des materialistischen Geistes in theoretischer wie in praktischer Beziehung geschützt wird. In dieser wichtigen Sache stellt sich uns ein wahres Musterbeispiel von wissenschaftlicher Tapferkeit dar. Der Artikelautor weiß ganz gut, daß der Ausdruck materialistische Weltanschauung in doppeltem Sinne gebraucht wird. Die Sozialdemokratie versteht darunter die Auffassung, daß letzter Grund des Daseins und Saffens der Völker und Menschengruppen durch materielle Interessen bestimmt wird und daß im Grunde genommen alle geschichtlichen Ereignisse auf materielle Triebe zurückzuführen sind. Daß diese Ansicht viel für sich hat, zeigt ein einziger Blick in die Vorgänge, die sich seit fast einem Jahrzehnt auf dem Kriegstheater abgepielt haben. Hier liegen die materiellen Interessen und Kräfte, wenn man sie aus ihrer ideologischen Verbrümmung herausfährt, klar zutage. Mit diesem historischen oder ökonomischen Materialismus hat jene andere Weltanschauung nichts zu tun, die das Ziel aller menschlichen Tätigkeit in der Beschaffung materieller Genüsse erblickt. Diese letztere Weltanschauung, die keine Ideale kennt und nur nach Genuss jagt, wird vom Sozialismus ausdrücklich abgelehnt, während sie die Grundlage unserer kapitalistischen Wirtschaftslebens bildet. Der echte Kapitalist preist auf alle Ideale, wenn er nur seinen Geldbeutel füllen kann, der echte Sozialist ist sich aber stets der Tatsache bewußt, daß das wirtschaftliche, materielle Wohlbefinden nur die Voraussetzung eines geistigen, moralischen und kulturellen Fortschritts ist. Er hat noch Ideale und darum kämpft er nicht nur um wirtschaftliche Interessen, sondern auch um Freiheit und Kultur. Wenn man Kapitalismus und Sozialismus in der Praxis gegeneinander abwägt, so braucht sich der Sozialismus wahrlich nicht zu schämen. Gerade die schwere Zeit des Krieges lehrt uns, daß überall dort, wo man der kapitalistischen Erwerbsgier freien Lauf läßt, die böslichsten Erscheinungen ins Kraut schießen und daß überall dort, wo für das Gemeinwohl gesorgt werden soll, sozialistische Maßregeln ergriffen werden müssen. Hier tritt der Gegensatz zwischen kapitalistischem Materialismus und sozialistischem Idealismus deutlich in die Erscheinung, und man muß wirklich staunen, woher der Artikelautor den Mut nimmt, die Frage der materialistischen Weltanschauung anzusprechen. Wenn er das Sprichwort kannte, das man im Hause des Gedängten nicht vom Strick reden soll, so würde er die Finger davon lassen haben.

Ebenso wenig wird die Sozialdemokratie von dem, so heißt es weiter, den Grundgedanken der allgemeinen menschlichen

Gleichheit, des Egalismus, anzugeben. Man wird sich nie dazu bequemen, anzuerkennen, daß Freiheit und Gleichheit unvereinbar sind, und man wird niemals einräumen, daß die Ungleichheit nicht nur eine soziale, sondern eine natürliche Tatsache ist. Hier haben wir dieselbe schlaue Vermengung der Begriffe wie bei der Behandlung der materialistischen Weltanschauung. Der Sozialismus weiß ganz gut, daß es eine natürliche Ungleichheit unter den Menschen gibt, die niemals beseitigt werden kann, aber er erstrebt eine soziale und rechtliche Gleichheit. Jeder Mensch soll das gleiche Anrecht haben auf alles das, was Natur und Arbeit uns bietet, und er soll auch die gleiche Möglichkeit haben, dieses Anrecht verwirklichen zu können. Dazu ist die Forderung unserer Wirtschaftspolitik eine unabweisbare Vorbedingung, da erst dann in Wahrheit von einer Gleichberechtigung und freier Selbstbestimmung des einzelnen die Rede sein kann, wenn die wirtschaftliche Unterdrückung und Ausbeutung wegfällt. Es ist also ein Kampf gegen Windmühlen, den die „Arbeiterzeitung“ führt. Und das ist auch die Absicht. Sie stellt sich irgendeine Vogelheute auf, die sie Sozialismus nennt, und bombardiert sie mit faulen Kesseln. Und oben drauf heißt sie noch die Dreifigkeit, die kirchlichen Parteien anzusprechen, das notwendige Gegengewicht gegen den Sozialismus mit aller Klarheit und Deutlichkeit aufrechtzuerhalten. Statt Klarheit und Deutlichkeit müssen hier die Worte Verdunkelung und Verdrehung eingeschoben werden. Dann kommt's.

Konsumieren und wirtschaftliche Disziplin

Ueberraschend schnell hat sich das deutsche Volk an die völlig veränderten Verhältnisse gewöhnt, die durch die wirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung in den letzten Monaten eingetreten sind. Die staatliche Regelung des Handelsverkehrs mit den wichtigsten Nahrungsmitteln setzte weitestgehend, verständnisvolle Mitarbeit der Verbraucher voraus, wenn ihre praktische Durchführung nicht auf große technische Schwierigkeiten stoßen sollte. Wohl haben wir ja gar nicht anders möglich, in den ersten Tagen nach der Beschlagnahme der Getreidevorräte, nach der Einführung der Brotkarten, keine Reibungen, Einlagen und Schwankungen im Wirtschaftsleben sich nicht ganz vermeiden lassen, heute aber haben sich bereits, das darf man, ohne zu überreiben, behauptet, alle Räder des volkswirtschaftlichen Betriebes auf das neue Tempo eingelenkt und alles wallt jetzt auf den neu geregelten Gebieten des Wirtschaftsverkehrs glatt und geräuschlos.

Ein Zeugnis der organisatorischen Kraft des deutschen Volkes ist diese spielend leichte Anpassung, die wir in den letzten Wochen sich vollziehen sahen, der organisatorischen Kraft, die durch eine lange und gründliche Schule der Organisation erprobt und gereift worden ist. Wie oft hat man nicht im Ausland die deutsche „Vereinmüdigkeit“ spöttisch belächelt, wie oft nicht im Lande selbst über die Menge unserer Organisation gemöhelt, die von den Gewerkschaften bis zum Hund der Landwirte in einer Unzahl von gewerblichen, gesellschaftlichen, künstlerischen und wissenschaftlichen Vereinigungen wohl jeden Deutschen in umbräuntem einem Verein oder Verband umschließen. Jetzt mag wohl nicht nur bei uns, sondern auch im Ausland in empfänglichen Köpfen ein anderes Urteil Platz greifen, denn nicht laut genug kann es gesagt werden: dadurch, daß jedem Deutschen, der irgendeiner Gruppe, irgendeinem Verbände angehört, als Bedingung dieser Zugehörigkeit die Erfüllung der Notwendigkeit einer Unterordnung unter das Wohl dieser Gemeinschaft, sowie ein lebendiges Gefühl für Disziplin eingeprägt wird, ist es von vornherein in ganz besonderem Maße befähigt, sich nicht nur Wind gehorchend, sondern mit vollem Verständnis der Disziplin zu fügen, die jetzt das Vaterland bei der Durchführung der wirtschaftlichen Maßnahmen vom Staatsbürger fordern muß. Und nur eine solche verständnisvolle Anpassung konnte das glatte Funktionieren der ungeheuren Umstellung des wirtschaftlichen Apparates, wie sie erfolgte und noch ständig weiter erfolgt, gewährleisten.

Die lebendig dieses Gefühl für Disziplin und für Organisation bei den Verbrauchern ist, haben sie gezeigt, indem sie es verstanden haben, sich jetzt im Preise eine eigene zentrale Organisation zur Ueberwindung der Durchführung der Regierungsmaßnahmen sowie zur Erreichung

